

Barrikaden im französischen Streitgebiet

Die Arbeiterschaft von Rouen schlägt Polizei mit Steinhagel in die Flucht und beherrscht die Straßen — Textilarbeiter-Generalstreik in Lille — Sozialdemokratische Massen unter kommunistischer Führung im politischen Streik

Paris, 28. Juli. Der politische Massenstreik gegen die Lohnabzüge für die Sozialversicherung hat heute im nordfranzösischen Hauptstreitgebiet zu heftigen Barrikadenkämpfen geführt.

In Rouen veranstalteten gestern etwa 6000 Arbeiter eine Streikkundgebung. Als die Arbeiter vor das Rathaus zogen, sprengte berittene Polizei in die Menge. Mehrere Frauen und Kinder wurden niedergedrückt, andere Arbeiter durch Säbelhiebe verletzt. Ingeheuer Empörung ergriff die Menge. Sie ging mit Steinvorfällen gegen die Polizei vor.

Am Marktplatz, wo zur Zeit Erdarbeiten vorgenommen werden, setzten sich die Arbeiter in den ausgebauten Gräben fest und schlugen die anrückenden Polizeitruppen zurück. An anderen Stellen entstanden aus Baumaterial und Baumstämmen Barrikaden, die von der Arbeiterschaft heldenhaft verteidigt wurden. Die Kämpfe dauerten den ganzen Tag über an. Am Abend beherrschten die Arbeiter immer noch die Straßen. In der Nacht wurden 30 Arbeiter verhaftet, von denen 15 wieder freigelassen wurden. Bis jetzt wurden drei schwerverletzte Polizisten in die Krankenhäuser eingeliefert. Außerdem zählt die Polizei eine große Anzahl Leichtverwundete.

In Lille, wo bekanntlich die Metallarbeiter im Generalstreik stehen, haben nun auch die Textilarbeiter, die auschlaggebendste Arbeiterkategorie, den Generalstreik proklamiert. In Lille allein arbeiten nunmehr 70 000 Arbeiter. Die Behörden haben Militär für den Straßendienst bereitgestellt, das auf Schritt und Tritt die Streikenden zu provozieren ver-

sucht. Es wird eine allgemeine Arbeitsniederlegung erwartet.

Auch in den anderen nordfranzösischen Industrieorten dehnt sich die Streikbewegung mit ungeheurer Schnelligkeit aus. Charakteristisch ist die Tatsache, daß der ausschließlich von der kommunistischen Partei und den roten Gewerkschaften geführte politische Massenstreik gerade diejenigen Arbeiterkreise ergriffen hat, die bisher die Stützen der reformistischen Gewerkschaftsführer darstellten.

Die unter revolutionärer Führung stehende gigantische politische Massenstreikbewegung, die, von Tag zu Tag anwachsend, Frankreich durchschüttelt, hat den Charakter einer Durchbruchschlacht von weltgeschichtlicher Bedeutung. Frankreich, das „stabilste“ Land des Kontinents, dessen Herren sich von der Weltwirtschaftskrise verschont glaubten, wird von Massenanschlägen in großartigen Dimensionen durchschüttelt. Von besonderer Bedeutung ist, daß zum ersten Male Kämpfe von solchem Ausmaß durch die revolutionären Gewerkschaften, durch die kommunistische Partei Frankreichs geführt werden.

Die ägyptischen Massen stehen auf!

Die Wafdpartei proklamiert Steuerstreik — Vor Bauernaufständen Kairo startt von Waffen

Kairo, 28. Juli. Die Aufforderung der Wafd-Partei zum allgemeinen Steuerstreik hat die Erregung der Massen in Ägypten auf die Spitze getrieben. Die Regierung hat die Zensur- und Polizeibehörden angewiesen, die Veröffentlichung des Aufrufs der Wafd mit allen Mitteln zu verhindern. Mehrere Zeitungen wurden beschlagnahmt. Im ganzen Lande werden Hausdurchsuchungen nach Flugblättern durchgeführt.

Der Ministerpräsident Sidki Pascha erklärte in einer öffentlichen Proklamation, die Regierung werde mit den schärfsten Mitteln gegen jeden Versuch der Steuerverweigerung vorgehen. Sollten die Bauern die Landabgabe verweigern, so werde die Regierung das Land der Bauern ohne Rechtsverfahren beschlagnahmen.

Der Sonderberichterstatter des „Daily Express“ berichtet, daß in Kairo viele tausend Mann Truppen zusammengezogen seien. Kavallerie patrouilliert durch die Straßen und Soldaten mit aufgespannten Sertengewehren und Stahlhelmen sind an allen wichtigen Punkten. Das Regierungsgebäude und das Parlamentshaus seien von einem Truppenkorps umgeben. Mindestens die Hälfte der gesamten ägyptischen Armee sei aufgerufen worden.

Aus Furcht vor der Massenbewegung, die ihr über den Kopf zu wachsen droht, hat die Wafd-Partei alle Demonstrationen für die nächsten Tage abgelehnt.

Die Berichte über einen bevorstehenden Rücktritt des Königs Fuad nehmen konkretere Gestalt an. Englische Blätter nennen als mutmaßlichen Nachfolger den ehemaligen ägyptischen Vizekönig Abdas Hilmi, der im Jahre 1914 wegen seines Kooperations mit der Türkei von England abgelehnt wurde, aber eine ebensojähre Kreatur Englands ist wie der gegenwärtige Schattenkönig.

lassungen vorgenommen und weitere Kündigungen in Aussicht gestellt.

Die Stimmung der Arbeiterschaft ist ungeheuer erregt. Wiederholt ist es bereits zu Zusammenstößen mit der Polizei gekommen.

In Mailand wurde der Zugführer der schiedlichen Miliz, Drago Petru, durch zwei Dolchstöße getötet. Es handelt sich um einen politischen Mord.

Die Aussperrung der Wiener Buchdrucker hat begonnen

Wien, 28. Juli. Die vom Buchdruckerbesitzerverband beschlossene Aussperrung im graphischen Gewerbe ist im Gange. Die Unternehmer haben auf Befehl ihrer Verbände mit der Kündigungsfrist begonnen. Die Kündigungsfrist beträgt nach dem Tarif 14 Tage. Nach den bisher vorliegenden Meldungen ist das Personal von etwa 60 Wiener Betrieben gekündigt worden. Auch in den Bundesländern sind Belegschaften einiger Druckereien gekündigt worden.

Riffshakulis streiken

In Utingau, in der Provinz Schantung, dauert der Streik der Riffshakuli fort. Die Riffshakuli fordern an erster Stelle eine Senkung der Rüststeuern für die Riffshakuli. Den Streikenden gelang es, einige Mitglieder des Riffshakuliverbandes, die von der Polizei verhaftet worden waren, zu befreien.

Gasbomben über Lyon

Große Luftmanöver in Frankreich

Paris, 28. Juli. Dem Beispiel Londons folgend, veranlaßt die französische Regierung am Dienstag in Lyon große Luftmanöver. Es soll erprobt werden, welche Möglichkeiten eine Stadt zur Abwehr eines Luftangriffes mit Gasbomben hat. Bei dem Manöver sollen ganz neue Abwehrmittel angewandt werden, die bisher noch streng geheimgehalten wurden.

Streikstimmung unter den tschechischen Bergarbeitern

Prag, 28. Juli. Beginnend mit dem 4. August wollen die Bergarbeiter des größten tschechischen Steinkohlenspiess, des Ostauer Reviers, an Stelle der bisherigen monatlichen Lohnauszahlung die monatliche Lohnauszahlung nehmen. Das Bergrevieramt hat sich bereits für die Fortsetzung der Bergarbeiterbesetzung ausgesprochen.

Die Ostauer Bergarbeiter haben sich wegen dieses neuen Entschlusses eine solche Empörung bemächtigt, daß selbst die reformistischen Gewerkschaften gezwungen sind, gegen die Einführung der monatlichen Lohnauszahlung Stellung zu nehmen und einen streikähnlichen Streik in Aussicht stellen. Auf den Gruben finden unter Führung der Roten Gewerkschaften große Belegschaftsversammlungen statt, die sich scharf gegen den neuen Unternehmerrückgriff aussprechen und gleichzeitig für den 1. August Stellung nehmen.

Arbeiterbevölkerung verjagt Faschisten

Wien, 28. Juli. Als am Sonntag einige Gruppen Heimwehrfaschisten in einem Arbeiterviertel von Graz provoziert wurden, waren sie unter Anteilnahme der gesamten Arbeiterbevölkerung mit ständigen Kopfen in die Flucht geschlagen. Aus allen Fenstern fielen Steine und Blumentöpfe auf die Faschisten nieder. Bei den Kämpfen wurden acht Personen schwer und 20 leicht verletzt.

Massenentlassungen

im rumänischen Petroleumgebiet

Bukarest, 28. Juli. Auf Grund des Beschlusses der rumänischen Petroleumgesellschaften, die Produktion einzuschränken, wurden im Petroleumgebiet des Prahova-Tales Arbeiterent-



Vertragl. d. Internationaler Arbeiterbewegung, Berlin.

Fortsetzung

Es schwiegen. Alles schien zu schweigen, das Zimmer, die Straße, die andredende Nacht. Es lag wie ein Alpdruck über dem Ort.

„Wann ging er fort?“

„Vor genau zwei Stunden.“

„Was weißt du, was ihm zugestoßen ist, ob er nicht mitten in den Gedanken gestanden ist?“

„Es gehört nicht zu den Menschen, denen so leicht etwas zuhört.“

„Wann ist er wieder durch?“

„Über diese lange Zeit.“

„Es wird sicher bald kommen. Ich, in meinem Kofasenanzug, werde die Bogromhelden nichts tun.“

Es wurde wieder still im Zimmer. Sie machten kein Licht.

Boris Michailowitsch war einige Tage „krank“ gewesen, gerade als die Weissen einzogen.

Seine „Freunde“ behaupteten es sehr, daß Boris Michailowitsch das Glück gehabt hatte, den Einzug der Weissen mit eigenen Augen zu sehen.

„Eine solche Freude erlebt man nur einmal im Leben!“

„Nur einmal wenn die Erlösung kommt. Jetzt dürfen wir wieder Menschen sein, Menschen!“

„Wann hat sie sein Gesicht wie im Schmerz verzogen und seine Hand auf die Brust?“

„Ich fürchte, es ist Lungenentzündung.“

„Ja, das ist ein Jammer, jetzt gerade krank zu sein, in dieser großen Zeit, wo wir jeden Patrioten brauchen.“

„Ich befürchte nur, daß ich gezwungen sein werde, den ganzen Winter im Bett zu verbringen. Ich habe von jeher eine empfindliche Lunge, und jetzt kommt noch diese böse Erkältung hinzu.“

„Das ist sehr traurig — wir wünschten nur, Sie könnten unsere Kofasenanzüge einmal sehen, wie sie ausgerüstet sind, jeder Knopf glänzt an ihnen. Kein Vergleich mit den roten Lumpen. Und morgen findet ein Ball beim General Schara statt. Er hat uns alle zu sich eingeladen. Auch Sie Boris Michailowitsch.“

„Wie schade, wie schade!“

Ja, Boris Michailowitsch war „krank“.

„Hoffentlich ist es nicht aufgefallen, daß Sie gerade jetzt krank geworden sind“, sagte Paulina Iwanowna zu Grudjew, ihm ins Bett helfend.

„Das wäre sehr unangenehm. Aber es ist mir unmöglich, mit diesen Leuten heute zu feiern, Scharas Gast zu sein und patriotische Reden zu halten.“

„Das kann ich verstehen!“

„Ich werde noch einige Tage im Bett bleiben und dann für einige Wochen verreisen, um nach „meinem Haus“ zu sehen. Ich muß die Genossen wieder treffen.“

„Was soll ich in dieser Zeit tun?“

„Es kommt ganz darauf an, was zu tun sein wird. Wahrscheinlich wirst du als Sekretärin in der Konterpionage arbeiten müssen. Es wird dir nicht schwer fallen, dort Vertrauen zu gewinnen.“

„Und was wird aus Wanjutska?“

„Wanjutska soll spazieren gehen, Feste besuchen, die Gunst der Offiziere gewinnen und versuchen, im Stab der Weissen sich nützlich zu machen.“

Die Nacht brach vollends herein.

Boris Michailowitsch wurde auch unruhig wegen Wanjutskas langem Ausbleiben. Er stand wieder auf. Auch Paulina Iwanowna hatte sich erhoben. Sie diktierte angestrengt auf Boris Michailowitsch, und plötzlich, als hätte sie Gewißheit, fing sie an bitterlich zu weinen.

„Mein Kind! Wo ist mein Kind?“

Boris Michailowitsch streichelte ihr beruhigend das Haar.

„Mein Kind... mein Kind“, schluchzte Paulina.

„Aber, Pascha! Wieviele Kinder verbluten an den Fronten!“

„Es klingelte dreimal kurz. Beide sprangen auf: „Er kommt!“

„Da ist der Strolch!“

„Sie stehen zur Tür, aber Boris Michailowitsch lehnte auf halbem Wege zurück.“

„Ich lege mich ruhig ins Bett“, sagte er, „vielleicht kommt noch jemand mit ihm.“

Boris Michailowitsch hatte noch keine Zeit, die Decke hochzuziehen, als frohliches Lachen erschallte. Die Tür wurde rasch aufgeschoben und herein stürmte ein lustiger Purtsche von vielleicht sechzehn Jahren, ein kleiner Kasak, und zog Boris Michailowitsch am den Hals.

„Entleihen!“

„Wo warst du so lange, du Schlingel? Deine Mutter hat schon wegen dir gemeint.“

„Gemeint? Ha, ha, ha, das ist aber komisch. Ein Mutterlöchchen soll ich wohl sein, pui, wie langweilig!“

„Es ist aber doch so unruhig in der Stadt!“ sagte Paulina Iwanowna und sah Wanjutska glücklich an.

„I wo, Muttdchen, keine Spur. Es ist gar nicht schön, daß du um mich bange warst. Hat Onkel auch gemeint?“

„Jawohl, beinahe hätte ich auch gemeint“, erwiderte Boris Michailowitsch lustig und zog ihn am Ohr.

„Au, das tut weh, das Ohr ist gefroren.“

„Das macht nichts. Was bringt du Neues?“

„Es wäre mir beinahe schlimm ergangen. Es war gefährlich, draußen in den Arbeitervierteln in Kofasenanjorn herumzulaufen. Ich mußte deshalb warten, bis es dunkel geworden war. Das Komitee mußte in das Zentrum der Stadt verlegt werden, damit ich jederzeit ungehindert hingehen kann. Ich habe Michail den Zettel abgegeben und bekam von ihm diesen Zettel.“

Boris Michailowitsch las den Zettel, und ein Lächeln überflog sein bärnisches Gesicht.

„Du hast es sein, Wanjutska, du sollst Scharas „Adjutant“ werden.“

„Schara? Wer ist das?“

„Schara ist ein General von Denisin, der die Kavallerie gegen uns führt. Heute veranstaltet Schara ein Fest.“

(Fortsetzung folgt.)